

Halle'sches Tageblatt.

Erheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die dreispaltige Corvus-
Zeile ober deren Raum 18 1/2

Reclamen
vor dem Tagesanbruch die drei-
spaltige Corvuszeile ober deren
Raum 40 1/2.

Nr. 193.

Samstag, den 18. August 1888.

89. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

* In einer Polemik gegen die „Mosaiker Zeitung“ konstatirt die „Nordd. Allg. Zig.“, daß das Gerücht, wonach gelegentlich des Kaiserbesuchs in Petersburg der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rußland im Prinzip beschlossen sei, einfach aus der Luft gegriffen ist. Ein solcher Vertrag, sagt die „Norddeutsche“, ist von Deutschland nicht angetragt worden und wird auch nicht angetragt werden, denn die „ökonomische Freiheit“, welche Rußland, nach der „Mosaiker Zeitung“, gegen deutsche Angriffe verteidigen soll, ist für die deutsche Wirtschaftspolitik gerade Rußland gegenüber ein Erforderniß von größter Bedeutung, und es liegt nicht in der Absicht Deutschlands, sich diese Freiheit durch den Abschluß eines Handelsvertrages zu verflümmern.

* Ueber den Empfang des Kaisers in Kopenhagen hat seiner Zeit der „Figaro“ einen Bericht gebracht, der einen unbedeutenden deutschfeindlichen Skandal in der gewöhnlichen Weise zu einer Demonstration der ganzen Bevölkerung aufbaute. Der betreffende Bericht ist auch in Deutschland gemäß von Vielen gelesen worden, aber hier hat sich Niemand weiter darüber aufgehalten, weil Jeder man weiß, daß Ängeln und Belauden das eigentliche Handwerk des „Figaro“ ist. Aber in Kopenhagen hat die Schmach der Ungenauigkeit, die der Stadt nachgesagt wurde, mit Recht geübert, und bei der Diskussion darüber ist zufällig der Verfasser jenes lägenhaften Berichtes entdet worden. Zuerst hatte „Politika“ angegeben, daß ein Mitarbeiter des „Dagbladet“, der früher Korrespondent des „Figaro“ gewesen ist, der Verfasser dieses Berichtes sei, dies wurde jedoch auf's Bestimmteste vom „Dagbladet“ deminirt. Darauf schrieb ein geachteter Kopenhagener einen Brief an die „Nationaltidende“, worin er folgendes erzählt:

Am Tage der Ankunft des deutschen Kaisers ging ich mit meiner Familie nach Frederiksberg, als ich von einer deutschen Dame, die mich um den Weg nach der Stadt fragte, angehalten wurde. Ich gab ihr Bescheid und fragte sie, ob sie die Ankunft ihres Kaisers sehen wollte. Die Frage läßt ihr nicht zu gefallen, und sie protestirte dagegen, daß Kaiser Wilhelm „der Kaiser“ sei. Es zeigte sich, daß sie eine Hannovererin war, und sie wollte daher, wie sie sagte, mit dem „preuß. König“ nichts zu thun haben. Sie erzählte weiter, daß ihr Bruder, der auch aus Hannover sei, sich in Kopenhagen als Korrespondent des „Figaro“ aufhalte, und daß er welcher Bericht erhalten sollte über den schlechten Empfang, welchen dem Kaiser ganz sicher in Kopenhagen zu Theil werde. Die Dame nannte demnach ihren als ihres Bruders Namen und hietaus entfernte sie sich.

* Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht nachstehende Kabinettsordre Sr. Maj. des Kaisers:

„Ich habe bei Meiner Stelle nach Auslund, Schweden und Dänemark Veranlassung genommen, einen größeren Theil Meiner in Dänemark gestellten Schiffe und Besatzung zu beschließen und zur Belegung auf diesen Fahrten heranzuziehen. Mit lebhafter Vertheiligung habe Ich hierbei gesehen, daß Führung, Dienstbetrieb und Manneszucht in Meiner Marine mit vollster Eingebung gehandhabt werden, und daß die Erziehung Meiner Schiffe in fremden Häfen geordnet war, sie die anerkennende Beurtheilung des Auslandes finden zu lassen. Fern spreche Ich daher Meiner fauerlichen Dank aus den Admiralen, Kommandanten, Offizieren und Mannschaften Meiner Manöverflotte, im Besonderen auch dafür, daß bei der Zusammengehörigkeit von 10 Schiffen zu fast dreiwöchiger Fahrt keinerlei Zwischenfälle eingetreten sind, welche die geforderte Aufgabe in ihrer gewissenhaften Ausführung hätten beeinträchtigen können. Ich vertraue daher, daß Schiffe und Besatzung, welche unter Meiner Augen einen Theil ihrer Lebensperiode mit so gutem Erfolge abgelaufen haben, auch allen ferneren Aufgaben derselben bis zum Schluß an Meiner Zurechenheit entsprechen werden. In Vorw Meiner Nach, „Hohenoller“. Kiel, den 31. Juli 1888.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös:

„Das „Berliner Tageblatt“ bringt in seiner Morgenausgabe einen Artikel „Wolke-Badersee“, der von hauptsächlich falschen Voraussetzungen ausgehend, zu falschen Schlüssen gelangt und die Annahme des Blattes, über die Veräußerung hochgehaltener Generale zu urtheilen und Vorurtheile über deren Verwenbung zu machen, als ebenbürtig wie unbedeutend kennzeichnet.“

Der Artikel des „Berl. Tagebl.“ zieht eine Parallele zwischen Wolke und Badersee und urtheilt über letzteren ziemlich abfällig. Außerdem stellt derselbe in Aussicht, daß auch und nach 9 Generale der Infanterie oder Kavallerie sowie 9 Generalleutenants bis gegen Ende d. J. in den Ruhestand treten oder zum Theil anderweitig verwendet werden würden. Dasselbe geht von einer beträchtlichen Zahl aus der Charge der Generalmajors. Generalleutenants von Hagale soll zum Nachfolger des Kriegsministers bestimmt sein, wenig letzterer das 1. Armeekorps erhalten solle. An die Stelle des Generalleutenants von Hagale als Chef des Militärkabinetts soll Generalmajor von Brantisch treten. Inwiefern sich die offiziöse Note der „Norddeutschen“ auf diese angelegentlichsten Personalveränderungen bezieht, läßt sich daraus nicht erkennen.

Die halbamtlichen Berl. Polit. Nachr. bringen heute folgende Mittheilung:

„In den letzten Wochen sind besonders bedeutende Personal-Veränderungen in den höheren militärischen Chargen vor sich gegangen. Dadurch ist es bereits bewirkt, daß jetzt schon Generalmajors mit einem Patente vom Herbst

1888 zu führen von Divisionen ernannt worden sind, während sonst mindestens fünf Jahre zu vergehen pflegen, ehe die Beförderungskommissionen zur Disposition heran waren. Am auffallendsten ist jedoch der Sprung, welcher durch die neuesten Beförderungen die einstmäßigen Stabsoffiziere der Infanterie die Oberstleutenants — gemacht haben. Es sind hierz Oberstleutenants mit einem Patente vom Juni 1888 zu Regimenten befördert worden, also nach nur zweiwöchigen Verbleibe in der Oberstleutenants-Charge, während sonst hierfür durchschnittlich fünf Jahre gerechnet wurden. Da aber die Serie der Beförderungen noch lange nicht abgeschlossen sein dürfte, sondern nach Einführung des neuen Exzerzierreglements für die Infanterie voraussichtlich noch sehr zahlreiche promotionale Veränderungen vom Stabsoffizier aufwärts zu erwarten sind, so ist jetzt schon mit Sicherheit vorauszusehen, daß binnen Jahresfrist unsere Armee eine gewaltige Steigerung ihrer Kampfbereitschaft durch eine durchgehende Verjüngung ihrer höheren Chargen erfahren haben wird.“

* Anlässlich der Erörterungen, welche seitens der Presse in den letzten Wochen speziell über die Mittelparteien gepflogen worden, unterwirft die „Nationalist. Korrespondenz“ das Verhältnis der Nationalliberalen zu den weiter links stehenden Liberalen einer Prüfung und führt als Gründe, warum sich zwischen beiden Parteien eine klare Scheidung vollziehen, folgendes an:

„Das Verhalten der „deutschfreisinnigen Partei“ ist seit ihrem Bestehen ein derartiges gewesen, daß an eine gemeinsame Operationslinie zwischen derselben und den Nationalliberalen gar nicht gedacht werden konnte. Die ererbte Feindschaft, mit welcher sich diese beiden Parteien an den meisten Punkten bekämpften, ging nicht aus persönlicher Antipathie, sondern aus der grundverschiedenen Stellung zur praktischen Politik und hietlich zum Fürsten Bismarck hervor. Darin, daß die Nationalliberalen den letzteren zuwider in den Generalstaaten unterthätig haben, liegt das unterschiedende Merkmal zwischen ihnen und den Deutschfreisinnigen. Die Scheidung war somit durch die Thatfachen deutlich gegeben. Andererseits ist zu beachten, daß sich in den Bevölkerungstheilen, in welchen ein im Augenblick eine Stärkung vollzieht, deren Erregtheit auch nicht abzusehen ist. Es ist in sein Geheimnis, daß die ehemaligen SeceSSIONisten ihr Dasein von einer Hoffnung stützten, die in weiten Schichten blendend und belebend wirkte. Wenn sie sich eine Teilung in die Gefolgschaft des Führers der radikalsten Negation begaben, so geschah es in der Voraussetzung, daß dies nur ein kurzer Uebergangszustand sein werde bis zu dem Momente, wo sie als eigentliche Regierungspartei in Thätigkeit treten würden. Diese Voraussetzung ist nunmehr hinfällig geworden, die Hoffnung, von welcher die SeceSSION lebte, hat sich nicht verwirklicht. Da ist es sehr natürlich, wenn sich zahlreiche Wähler die Frage vorlegen, ob es nicht unter den veränderten Verhältnissen noch verantworten könnten, eine Partei zu unterstützen, welche auf absehbare Zeit die Regierungspolitik im Hande mit dem Centrum immer nur bekämpfen wird, oder ob es ihren Ueberzeugungen nicht besser entspricht, wenn sie sich der gemäßigt-liberalen Partei anschließen und dadurch das Gewicht verstärken, welches dieselbe für die parlamentarische Beeinflussung der Regierung in die Waagschale zu werfen vermag. Die nationalliberale Partei hat ein sehr selbsterklärendes

In der Mühle.

Erzählung von W. Rupp.

„Ja, heute Morgen, die Trennung von ihm hat mir das Herz schwer gemacht, er ist ein so guter, edler Mensch, und viele Erinnerungen an eine glückliche Zeit, welche niemals wiederkehrt, verbinden uns. In Ihrem Alter, Rosine, weiß man noch von seiner Vergangenheit, man lebt nur der Gegenwart.“

„Ich habe mit meinem Vater vor dem Sterbedett meiner Mutter gestanden, habe ihre lieben, treuen Augen sich für immer schließen sehen, — das ist eine Vergangenheit, die ich Ihnen auch in die Gegenwart herüber wirft. Wir können, trotz aller Feindschaft der letzteren, tief im Grunde meines Herzens das Weh einer vergangenen Zeit empfinden. Ich hätte unferer alten Schwarzwälder Uher, die ich von klein auf wie einen Menschen lieb hatte, zürnen können, daß sie in meiner Mutter Sterbestunde nicht stille stand, sondern ihren gleichmäßigen Gang ging. Verzeihen Sie, Herr Graf, daß ich mein kindliches Herz so vor Ihnen ausspricht, aber Sie haben ja die Mutter auch nicht verloren, und ich meine immer, daß wir uns im Schmerz mit den Schicksal und mit den Niederkommenden Eins fühlen können, weil in solchen Augenblicken Jeder nur Mensch ist und seine Stellung in der Welt für ihn verschwindet.“

„Gott, daß, daß es solche Augenblicke giebt, Rosine, und daß ihre Erinnerung nicht so fogen den Schmerz überwinden hilft. Wir sind in trübe Gedanken gekommen.“

Das Mädchen blieb stehen. „Es ist Zeit, daß ich umkehre, der Vater wird mich nun aussuchen. Meinem Wunsch, daß Ihnen Ihr einst gewordenes Schloß bald wieder zu einer glücklichen Heimath wird, war ich neulich zu schlichtern, vor den vielen Leuten anzuspochen, Herr Graf, nehmen Sie ihn jetzt noch von mir an.“

„Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen, Rosine.“ Langsamem Schritte ging Graf Halben dem Schlosse zu. Er sah heute nicht der Sterne Funken, noch hörte er der Nachtigall schnüchig Liedeslied, — er dachte an

ein fernes Grab, an die vornehme Braut und die stille Mühle.

Im Pfarrhaus saßen im beglückten Wohnzimmer der Pfarrere und die Pfarrerin plaudernd beisammen, ohne daß durch ihre Meinungsverschiedenheit die Gemüthslichkeit beeinträchtigt worden wäre.

„Weißt Du, Alte“, sagte der Eheherr, „daß ich gegenwärtig Dir Deinen vorurtheilsvollen Blick und Dein gutes Herz vermisste, und Du mir den Beweis lieferst, daß auch Du unter die Zahl derjenigen Wälder gehörst, denen nach meiner Ansicht die Verberaterung der Tochter viel zu viel zu schaffen macht? Weil Du siehst, daß das Herz unseres Wilhelms sich mehr Rosinen, als unferer Uthe zuwendet, bist Du ungerührt gegen jene, — ist das edel, Malwine? Unter Kind ist heizensant und besitzt hinreichend Verstand, um eine ganz tüchtige Pfarrerin zu werden, aber daß Rosine nicht allein viel hübscher, sondern auch geistig bedeutender ist, kann auch von der Eltern Schwäche nicht überhoben werden.“

Meine selige Mutter hat ihren vielen Kindern in Wort und Beispiel die Lehre gegeben, sich ja vor jenem „Familiens-Egoismus“, wie Friedrich Werthe es so bezeichnend nennt, zu hüten, und wenn sich derselbe auch hauptsächlich in größerer und streng für sich lebender Familie breit macht, so sehe ich doch an uns, daß ihm auch im kleinen Kreis eine Stätte werden kann. Wir sind nach meines Vaters Tod so viel in der Welt herumgetrieben worden, daß wir durch unsern geringen Grad von Selbstzufriedenheit viel Verleidendes leichter ertragen konnten. Wenn Uthe nicht unferer Wälder bekommt, Alte, so ist's vielleicht ein Anderer, und im schlimmsten Fall — wäre denn das Unglück so groß, wenn sie weder eine Pfarrerin, noch eine andere Frau würde?“

„Um's Himmels willen, Gerhard, eine alte Pfarrjungfer, die nicht mehr, als was knapper Lebensunterhalt erfordert, — Welch' bedauerndes Schicksal trafe ein solches Kind, das wie geschaffen für eine Pfarrerin und weit tauglicher dafür ist, als Rosine.“

Der Pfarrere wurde einer Antwort entbunden, da ihm

das eintretende Dienstmädchen meldete, daß jemand seine warte.

„Gut! Gott, Uthe“, empfing er in seinem Studierzimmer die Angekommene, welcher er herzlich die Hand drückte, „das war gestern ein harter Tag für Euch.“

„Ja, Herr Pfarrere“, antwortete diese, „aber nur um zu danken, nicht um zu klagen komme ich heute zu Ihnen, ja tausendmal danke ich Ihnen für Alles, was Sie an den Geseftenden, Mann und Kindern, und an mir gethan haben. Gott vergelte es Ihnen und lasse Ihnen seine Gnade hier und dort reichlich dafür zu Theil werden.“

„Sehen gut, Uthe, ich wäre ja kein rechter Diener Gottes, wenn ich eines der vornehmsten Gebote des Herrn: „Liebe Gott vor allen Dingen und deinen Nächsten wie dich selbst“, nicht zu erfüllen streben würde.“

„Aber jetzt habe ich noch etwas auf dem Herzen, Herr Pfarrere“, sagte schüchtern die Frau.

„So redet nur, Uthe.“

„Soll ich das mir allein noch übrig gebliebene Kind auch fernherhin in die katholische Kirche eines andern Orts schicken, da doch jetzt der katholische Vater und die Geseftwister todt sind und es Niemanden mehr hat, als die evangelische Mutter? Was Sie mir raten, Herr Pfarrere, das will ich thun.“

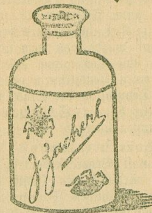
„Euer Kind ist katholisch getauft, Uthe, seit ich mit dem Vater und Geseftwister in die katholische Kirche gegangen, Euer Mann ist als guter katholischer Christ und als braver Mensch gestorben — ich sehe keinen Grund, Euer Kind der katholischen Kirche ab- und in eine andere zu zuführen; ein anderes ist es, wenn dasselbe später den Wunsch hätte, den Glauben seiner Mutter anzunehmen; bei seiner vorhandenen Begabung wird es einst selbst für sich zu entscheiden wissen. Erziehet Euer Kind, wie Ihr es leichter in Gemeinschaft mit Euren Mann thut, zum Guten, das ist die Hauptfache. Im Himmel wird nicht getragt, ob Katholik oder Protestant, und es gilt vor des Höchsten Thron ganz gleich, in welcherlei Religionsausübung ein treu erfülltes Tagewort vollbracht worden ist.“

„Jetzt bin ich ruhig, Herr Pfarrere, und danke gebor'am für Ihren Rath.“

"Zacherlin"



existirt
nur in Fläschchen;
daraus



Vorsicht beim Einkaufe!

denn alles Andere ist zweifellos: Fälschung und Irreführung.

Das Vorzüglichste gegen alle Insekten!

Diese auserwählte Spezialität vernichtet mit überraschendster Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Gilt nur in Originalflaschen mit Namensfertigung und Schutzmarke. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Spezialität“!

J. ZACHERL, Wien, Stadt, Goldschmiedgasse 2.

Echt zu haben:

in Halle a. S. bei Hrn. H. A. Scheidelwitz, Drog.
" " " A. Steinbach, Adler-Drog.,
" " " E. K. Wetzel, alt. Markt 36,
" " " Albert Schlüter Nachf.,
" " " Alfred Heberlein bei Hrn. F. Diesing, Drog.,
" " " Bernburg bei Hrn. Robert Reiffig,
" " " Ed. v. Badinski,
" " " Bitterfeld bei Hrn. H. Hauptmann,
" " " Cöthen bei Hrn. Joh. Heckmann,
" " " Coswig bei Hrn. L. Sachs Nachfolger
" " " R. Nagel,

in Delitzsch bei Hrn. Felix Innisch,
" Dessau bei Hrn. Georg Gelpke, Nachfolger
" " " Bruno Sieger,
" " " bei Hrn. W. Peters, Zerbststr. 37,
" " " Eisenburg " Rabeding & Co., Leipzigerstr. 8,
" " " J. M. Brandt, Drog.,
" " " Eisleben bei Hrn. Rich. Wödicke, Drog.,
" " " Herm. Zwarg, Drog.,
" " " Walt. Coja, Drog., Halle'sche Str.,
" " " Götzen bei Hrn. Franz Voigt,
" " " Göttsfeldt bei Hrn. G. Baldamus,

in Römern bei Hrn. Otto Arzt,
" " " Otto Hertram, Barf.,
" " " Lützen bei Hrn. P. Zimmermann, Adlerapotheke,
" " " Merseburg bei Hrn. Theod. Funke,
" " " Naumburg bei Hrn. Paul Richter,
" " " Nauplan bei Hrn. Albert Beegen,
" " " Alfred Pleisch,
" " " Saugershausen bei Hrn. Joh. Braun, Drog.,
" " " Schleuditz bei Hrn. M. Wegner, Drog.,
" " " Wittenberg bei Hrn. G. Hoffmann-Pinter,
" " " Nachf. C. Höfer, Apoth.

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

Friedrich Grosse, Leipzigerstraße 3.

Anderer Unternehmungen halber muß mein Lager bis Ende August geräumt sein; es bietet dadurch Gelegenheit zum billigsten Einkauf in Posamenten zur Damenschneiderei, Strickgarnen, Strümpfen, Spitzen, Rüschen, Federn, seid. Bändern, Schleiern, Sommer- u. Winter-Handschuhen, Unterhosen u. Jacken, bunten Sammeten, Plüschchen und Atlassen etc. etc.

Damen-Winterhüte, neu garnirt. Größere Partien zu jedem nur annehmbaren Preise.
Laden-Einrichtung, 2 Ladentische, 2 grosse Glasschränke, Glaskasten, Lager-Cartons etc. etc. 1 Copirpresse.

P. P.

Hiermit beehren wir uns Ihnen anzuzeigen, daß die Rechte und Pflichten der vor-
sitzlich haftenden Gesellschafterin unserer Firma nach dem Hinscheiden der Frau **Emilie Finger** geb. **Hooyer** auf deren Tochter und Universalerbin Frau

Antoinette Caroline Emilie Koeppel geb. Finger
übergegangen sind.

Bei übrigens unveränderten Verhältnissen nehmen insbesondere auch die Betriebe
unserer

Braunkohlengrube „Friedrich Wilhelm“
bei Eisdorf-Zscherben,

sowie unserer

Dampfpreßstein-Fabrik in Halle a. S.
ganz in bisheriger Weise ihren Fortgang, und bitten wir, unter verbindlichsten Dank für
das uns seither so reichlich bewiesene Vertrauen, um dessen fernere geeignete Erhaltung.
Hochachtungsvoll

Franz Finger & Co.

Alter Markt Nr. 3. **Altenburger Hof,** Alter Markt Nr. 3
Sontag den 18. August Abends 8 Uhr

Grosses Concert.
F. Welz.

Entrée frei.

Limbacher Fabrik-Niederlage Paul Vogeler, Leipzigerstraße Nr. 16.

Specialgeschäft in Handschuhen, Strümpfen, Unterhosen, Unterjacken, Bade-
hosen, Reithosen, Tricot-Fallen, Filz-Decken, Tricot, Underjacken, Turn-
hemden, Normal- und Reform-Wäsche, sowie sämtliche Wollwaren.

Von Montag früh ab stehen feine fette sowie große
und kleine **Futterschweine** (halbengl.)
zum Verkauf bei

Carl Birke, Siebichenstein, Brunnstraße 65.

Restaurant Bürgergarten,

Reißstraße 129. Brandenburgerstraße.

Sonntag den 18. August von Abends 1/8 Uhr
zum Gedächtnistage der Schlacht bei Gravelotte

Grosses patriotisches Concert

Brillante Illumination. Entrée frei.

Für den redaktionellen und Inseratenteil verantwortlich Julius Mundelt in Halle. — Bildh. (siehe Buchdruckerei (R. Pieschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.